

Neuß-Grevenbroicher Zeitung.

Größte und meistverbreitete Zeitung der Kreise: Neuß und Grevenbroich.

Redaction: Hof. Weymann.

Expedition: Neuß, Markt 15.

Druck und Verlag der Gesellschaft für Buchdruckerei.

Die Neuß-Grevenbroicher Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage; Samstags in 2 Nummern und als Gratisbeilage das St. Nikolausblatt. Preis des Quartals in Neuß durch Boten in's Haus gebracht, auswärts an der Post abgeholt M. 1.75. Das illustrierte Sonntagsblatt wird den Abonnenten gegen einen Mehrbetrag von 20 Pfg. pro Quartal beigegeben.

Inserate finden durch die Neuß-Grevenbroicher Zeitung die weiteste Verbreitung und bei dem ausserordentlich hohen Abdruckpreis die beste Wirkung. Preis für die 6-spaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. Bei gelassenen Anzeigen und späterer Wiederholung entsprechende Rabatte. Anzeigen erbeten an die Expedition bis 1 Uhr Abends für die Nummer des folgenden Tages. Anzeigen-Akademie durch alle Zeitungen, Anzeigen-Expeditionen.

Mr. 268

Freitag den 26. November 1897. (Conrad.)

24. Jahrgang.

Erzbischof Antonius von Thoma.

Wie ein Privattelegramm aus München der „Germania“ meldet, ist der hochwürdige Erzbischof von München und Freising, Antonius von Thoma, an Herz-Kreislaufer gestorben. Die letzten Nachrichten über das Befinden des Kirchenfürsten gaben zu seiner letzten Lebenszeit Anlass, um so überraschender und schmerzlicher kommt jetzt die Meldung von seinem plötzlichen Hinscheiden. Antonius Thoma war geboren am 1. März 1829 als Sohn eines Leihjägers in Nymphenburg bei München. Seine ersten Schuljahre machte der junge Thoma in dem 1837 gegründeten Progymnasium zu Metten in Niederbayern, das auf Kosten des Benediktinerstiftes zum hl. Michael unterhalten wird. Die oberen Klassen absolvierte Thoma auf dem königlichen katholischen Gymnasium zu Freising in Oberbayern. Hier bestand er auch die Matrikelprüfung und bezog dann die Universität München, um Theologie zu studieren. Während seiner dreijährigen Studienzeit gehörte er auch als Mitglied dem Georgianum an. Am 29. März 1853 empfing er die hl. Priesterweihe aus den Händen des Erzbischofs Carl August Grafen von Reisch. Seine erste Anstellung erhielt der junge Geistliche am 12. Juni 1853 als Coadjutor in Teisendorf in Oberbayern. In dieser Gebirgsparochie, einer der größten und ansehnlichsten der ganzen Erzbischöflichkeit, hatte er 6 1/2 Jahre Gelegenheit, seinen Eifer und seine Geschäftlichkeit in der Seelsorge zu zeigen. Am 24. Januar 1860 wurde er nach München versetzt als Stadtpfarrer-Cooperator von St. Ludwig, welche Stelle er 1862 mit derjenigen von St. Peter vertauschte. Hier wirkte er fünf Jahre und wurde dann als Nachfolger des zum Bischof von Eichstätt ernannten Frhrn. von Leonrod zum Pfarrer von St. Jeno bei Reichshaus in Oberbayern ernannt. 1879 wurde er für die Leitung der Stadtpfarrerei zum hl. Geist in München berufen. 1883 betrat ihn das Domcapitel in seine Mitte. Nach dem Tode des Bischofs Weidert von Passau wurde Dompropäster Thoma zu dessen Nachfolger ernannt und empfing am 28. Juli 1889 die Bischofsweihe. Nicht lange erfreuten sich die Passauer Diözesanen der Wirklichkeit ihres Oberhirten, denn schon im folgenden Jahre wurde Bischof Thoma auf den erzbischöflichen Stuhl von München-Freising erhoben, der durch den Tod des Erzbischofs v. Steigebach vacant war. Am 21. April 1890 fand Thoma's feier-

liche Einführung in München statt. Der heilige Vater zeichnete den verstorbenen Erzbischof wiederholt aus durch Verleihung der Würde eines Hausprälaten, Ehrenassistenten und päpstlichen Grafen. Von der Krone Bayern erhielt er das Ritterkreuz des Civilverdienstordens, womit der persönliche Adel verbunden ist, auch wurde er in den Reichsrath berufen.

Deutschland.

* Berlin, 25. November.

* Von der Duellverfugung des preussischen Justizministers an die Staatsanwälte verspricht sich die „Köln. Volksztg.“ keine große Wirkung. Die Richter brauchen sich gar nicht darum zu kümmern, sondern können ganz bei ihrer milden Praxis bleiben, mag der Staatsanwalt reden, was er will. Da die Richter vielfach alle Corpsstudenten und Reserve-Offiziere sind, werden die lagen Anschauungen über das Duell wohl auch in den Strafverurtheilen der Zukunft zum Ausdruck kommen. Ist ja auch der Minister offenbar nicht allzu streng gegen das Duell gesinnt, da er z. B. die studentischen Messuren fast als bloßes „vittliches Waffenspiel“ gelten läßt. Und vor allem, wie verhält sich Herr Schöndorf persönlich zum Duellkampf? Nach den Reichstags-Verhandlungen vom 21. April 1896 hat er mit großer Regelmäßigkeit die Verurtheilung verurtheilter Duellanten bekräftigt und durchgesetzt. Wenn er selbst diese seine Praxis nicht ändert, werden wohl auch die Richter ihre Milde nicht ändern. Nebenfalls werden die Strafbestimmungen nicht im mindesten vom Duellkampf abgesehen, so lange die Duellanten mit gleicher Sicherheit auf Vergewaltigung rechnen dürfen. Will Herr Schöndorf das ändern? Wie haben da wenig Vertrauen. So lange nicht der Duellkampf ganz anders bekräftigt wird, haben wir in unserer Zeit des Revolutions-Gewaltenthatums und der „Schneidigkeit“ einerseits, der Ministerialmajestät andererseits nur wenig Hoffnung, daß dem Duellkampf wirklich ein Ende gemacht wird.

* Das Kirchengesetz, betreffend das Einkommen der evangelischen Geistlichen, liegt dem Reichstag vor. Nach dem Reichstag zur Genehmigung vor. In allen beteiligten Stellen hat man sich darüber verständigt, daß eine gemeinsame Cassa zur Bestreitung der entstehenden Kosten gebildet werde, und um die geeigneten Beschlässe zu fassen, sind die

kommunikativen Synoden in Hannover, Aachen, Schleswig-Holstein, Kassel und Wiesbaden zu einer Tagung gleichzeitig mit der General-Synode einberufen worden. Bekanntlich war schon früher eine Vorlage ausgearbeitet worden, worin die Einziehung eines Theiles der Prandesträge zur Bildung eines Centralhilfsfonds vorgeschlagen wurde. Der Finanzminister hat aber damals diesen Vorschlag abgelehnt, nunmehr scheint man auf diesen Gedanken zurückgekommen zu sein. Das Kirchengesetz wird nun nach an die General-Synode gelangen.

* Die Religionslosigkeit der Socialdemokratie. Das vom Reichstagsbureau herausgegebene amtliche Reichstags-Handbuch enthält u. A. kurze Biographien, welche bei fast allen Abgeordneten die Religionszugehörigkeit erkennen lassen. Ein recht interessantes Bild gewährt in dieser Beziehung die socialdemokratische Fraction. 39 der 45 Mitglieder zählenden Fraction haben zur Charakteristik ihrer religiösen Anschauungen neue verschiedene Bezeichnungen gewählt, bei neun, zumeist nachgewählten, fehlen uns die bezeichnenden Angaben. Die nächste Gruppe der Fraction bilden die „Disidenten“, welche 11 Anhänger verzeichnen: Bock, Frohne, Meyer, Hofmann, Kuhn, Kießhaus, Schmidt (Sachsen), Schmidt (Berlin), Schumacher, Seifert und Jübel. „Confessionslos“ sind 7 Mitglieder: Regien, Diehl, Meißner, Müller, Schmidt (Frankfurt), Tugauer und Bogner; „Freireligiös“ die Abgg. Herbert, Kees, Kauer, Solle, Ulrich; zu diesen rechnet sich auch der jüngst verstorbene Grillerberger. „Religionslos“ ist jetzt nur noch der Führer Bebel, nachdem Schuppe (Königsberg) gestorben ist. Der evangelischen Kirche gehören an: Schuppel, Bräunle, Bueh, Dieß, Förster und Schöndorf, der katholischen: Meißner, der altkatholischen: getauft“ figurieren in der Liste die Abgg. Auer und Fischer (Berlin). Zu dem mosaischen Glauben bekennen sich die Abgg. Singer, Stadthagen und Burm. Bezüglich des Führers der bayerischen Socialdemokratie v. Dollman finden wir nur bemerkt: „Im Benedictiner-Gymnasium zu Augsburg erzogen, sowie weiterhin: „Er verließ 1867 den Dienst und ging, noch unter dem Einfluß seiner kirchlichen Erziehung stehend, nach Rom.“ Officiell bekundet die Socialdemokratie sich bekanntlich zu dem Grundglauben, „Religion ist Privatsache.“ Ob das Bild, welches die Angaben über das Religionsbekenntnis der socialdemokratischen Abgeordneten gewähren, damit übereinstimmt, konnte

noch wohl als fraglich bezeichnet werden. Die große Mehrheit der zielbewußten Genossen huldigt offenbar dem Atheismus, mögen sie ihren religiösen Standpunkt als religionslos, freireligiös, oder disidentisch bezeichnen.

* In der Freiburger Erzbischöfliche Frage werden immer schönere Dinge laut. Laut Ober-Schwab. Anzeiger hat die badische Regierung keinen der auf der Liste des Domcapitels stehenden fünf badischen Geistlichen genehmigt. Rechts-Standpunkt! Die Regierung leant eben besser, wer würdig ist Bischof zu werden.

* Frankfurt a. Oder, 23. Nov. Das hiesige Landgericht verurtheilte heute den Oberamtmann Dietmann, der den Kammerherrn und Landesältesten v. Kessel des Betruges und Amtsmißbrauchs bei dem Präsidium des Herrenhauses beschuldigt und beantragt hatte, die Wahl von Kessel's als Mitglied des Herrenhauses zu annullieren, wegen verurtheilter Verleumdung zu 300 Mark Geldstrafe. Der Staatsanwalt hatte 6 Wochen Haft beantragt.

* Flottenammalung von merkwürdigen Schülern. Auf Anregung der Primaner haben, dem Weck. Tagebl. zufolge, die Schüler aller Klassen des Großherzoglichen Realgymnasiums in Ludwigslust unter sich eine freiwillige Sammlung für die deutsche Flotte veranstaltet. — In vorigen Jahre haben bekanntlich auch die „höheren Löhner“ in Brannschweig eine Flottenammalung veranstaltet, deren Ergebnis jedoch sehr unbedeutend geblieben ist. Will man einmal ersichtlich mit freiwilligen Sammlungen für die Flotte beginnen, so müssen nicht die höheren Löhner und die Primaner damit beginnen, sondern die Millionäre, welche einen so großen Enthusiasmus für eine Flottenvermehrung entwickeln, das Beispiel aber anderen, auch den Armirten, überlassen. Auch die Handelsschiffe, welche einen erhöhten Schutz ihres überseeischen Handels durch Vermehrung der Kreuzerflotte verlangen, könnten entweder freiwillig durch Bräupfandbeiträge ihren guten Willen zeigen oder aber geistlich zu Bräupfandleistungen für den Schutz der Handelsflotte angehalten werden.

* Der Entwurf der Militär-Strafgesetzbuchordnung wird, wie der „Hamb. Cor.“ hört, am 27. Nov. in einer Extrablatt der Reichs-anzeigers veröffentlicht werden.

* Hermann-Schumann alias Mac Gynus — sc. zc. entwickelt eine ganz erstaunliche — Subversität in seinem Auftreten. Wir lesen in der „Gaz.“:

Eine dunkle That.

Kriminal-Roman von Thomas Cobb.

Unvollständige Uebersetzung.

(Nachdruck verboten.)

30) Sobald der Inspektor das Krähennest im Niden hatte, rief er sich vergnügt die Hände und wanderte züglichen Schrittes dem Vorberstege zu. Man gefielte ihn nach dem Wohnkammer, wo Doktor Biet und Florence ihn erwarteten, da letztere, gegen des Doktors Wunsch, seiner Unterredung fern bleiben wollte, welche das Schicksal ihrer Eltern betraf.

Das Mädchen sah nach den Aufregungen der Gerichtsverhandlung blaß und abgepaunt aus, doch erhellte sich ihr amhorter Bild, als sie Holt begrüßte, denn kein ungewöhnliches Wesen löste Florence noch immer Vertrauen ein, trotzdem seine erste Meinung sich als irrig herausgestellt hatte. War es ja auch der gerichtlichen Untersuchung nicht gelungen, einen Mordstrahl in ihre von Zweifel und grolliger Seele zu werfen; Florence glaubte nach wie vor bei dem Gedanken, daß ihrer Mutter Verdrach durch jenen Abend Raub entweiht worden war.

„Ich fürchte, Sie wären nach London zurückgekehrt, ohne ans noch zu befehlen,“ sagte sie mit gewinnender Freundlichkeit, dem Beamten die Hand reichend. „Ich sehnte mich so sehr, Sie zu sprechen. Ach, Herr Inspektor, ich Sie, was Sie können, um meine arme Mutter zu finden. Was gäbe ich nicht darum, wenn ich Sie friedlich in ihrem Grabe wüßte!“

„Wie noch als diese Worte, bewegte ihre zärtliche Annuth die Herzen der Hörer.“

„Ich will mein Bestes thun,“ antwortete der Inspektor ernst, „weil ich nicht verpöche. Wie stehen vor einem der schwierigsten Mordfälle, das mich während meiner langjährigen Laufbahn vorgekommen. Das erste, was uns obliegt, ist, Herrn Derwents Mörder zu entdecken.“

„D. Schaffen Sie mir nur die Mutter wieder,“ rief Florence tröstlich, „denn ich bin endlich zu meiner Verantwortung wieder befreit.“

Doktor Biet führte das furchtbar erregte Mädchen mit sanfter Gewalt an einen Beisitz und während Inspektor Holt sich neben sie setzte, blieb er selbst stehen, die Augen sinnend auf ihr schönes, immerwährendes Antlitz gesenkt.

„Darf ich Sie bitten, Fräulein Derwent,“ begann

der Inspektor, meinen Aufzeichnungen ruhig zu folgen. Ich hoffe, durch die eine Entdeckung zu der zweiten, für Sie nun wesentlichsten zu gelangen. Nicht daß ich glaube, wer Ihren Vater getödtet hat, mußte auch der Mörder Ihrer Mutter sein — nein, das eine befragt hier durchaus nicht das andere — es mag jemand den Sarg geöffnet haben.“

„Warum aber?“ unterbrach Florence höflich. „Diese That erscheint mir vollkommen zwecklos, es konnte dem Verbrecher weder Nutzen noch Vortheil daraus erwachsen.“

„Es lag entschieden kein Raub vor,“ erwiderte Holt, „Herr Derwents Uhr ruht amangefastete in seiner Tasche, sie blieb am drei Uhr fünfminütig Minuten stehen — ich sah sie selbst, als ich vorhin im Krähennest war.“

„Sie haben demnach noch immer keine Fahre gefunden?“ warf Doktor Biet ein.

„Eine Fahre nicht gerade, Herr Doktor,“ gab der Inspektor zur Antwort, „allein, ich habe so meine Gedanken. Erlauben Sie eine Frage: Anna Tharsday war eine Regerin, nicht wahr?“

„Gewahr!“ rief Doktor Biet mit Entschiedenheit. „Ihre Ur-Urgroßmutter könnte vielleicht eine Schwärze gewesen sein.“

„Unter allen Umständen eine sehr blühende Südländerin und Ihrer Mutter unendlich ergeben, nicht wahr, Fräulein Derwent?“

„Gewiß, sie liebte ihre Eltern leidenschaftlich.“

„Wahrheit ihr gestattet, Frau Derwent nach dem Tode zu leben?“

„Ja — Aber in den letzten drei Wochen dachte sie das Kranzengemach nicht betreten.“

„Sie war nämlich eine brave Person, aber eine schlechte Wärterin,“ erklärte Doktor Biet.

„Als Anna die Fahre erhellte,“ erzählte Florence weiter, „war sie hier, bevor ich es verhindern konnte, aber meine Mutter, küßte das sanfte, bleich Gesicht, beugte es mit heißen Thränen, rang die Hände und sprach zu ihr zärtlich und schmeichelnd, als ob sie nicht nur am Leben, sondern ein ihrer Fiktion anderrantes Kind wäre. Ich mußte eine der Wärterinnen holen, und erst mit deren Hilfe gelang es mir, Anna von der Wache zu entfernen.“

„Ich kann mir den Ausdruck ihrer Gefühle lebhaft vorstellen.“ stimmte der Inspektor bekräftigend bei, „in der That zeigte sie so viel Zuneigung für den leblosen Körper.“

„Doch mehr, als zu Lebzeiten der Mutter!“ sie kannte

an der Schwelle nieder und harrete ängstlich eines unbekannten Augenblicks, am nennend in das Sterbezimmer zu dringen.

„Doch ohne Erfolg?“

„Sie betrat das Zimmer nicht mehr, ich selbst verbot es. War ihr Verwehen auch der Ausfluß treuer Liebe, so schien es mir entwürdigend, anderwärts mit der heiligen Ruhe, die aber meiner verklärten Mutter schwebte.“

Weiße Männer schwiegen. Inspektor Holt's klages Weichheit verrieth die Gedanken, welche in ihm arbeiteten; offenbar überlegte er manches, was er zu sagen anstößig fand, am so mehr, als es ein solches Verwehen gewesen wäre, Florence von Annens etwaiger Mithat zu überzeugen.

„Ich kann Ihnen, liebes Fräulein, einen kleinen Vorwurf nicht erproben,“ begann er, auf einen neuen Gegenstand übergehend. „Ich hatte Sie gebeten, mir jedes neue Verwehen, das auf unsern Fall Bezug haben könnte, mitzutheilen, und doch benachrichtigten Sie mich nicht von Herrn Arnold Derwents Rückkehr nach England.“

„Ueberrascht bildete Florence an. „Wohl mit kein Zusammenhang zwischen Arnold und unserm traurigen Geschehnisse zu bestehen schien.“

„An Gegenheit,“ berichtete Holt, „Herr Derwent ist der einzige, dem ein Vortheil aus Ihres Vaters Tode erwächst. Er selbst geht, die Ueberfahrt auf einem Schiffe gemacht zu haben, das vier Tage vor dem erlöschenden Ereignisse in Southampton landete.“

„Er verließ das Schiff auf Teneriffa.“

„Wann erkehrte er Ihnen diesen Brief?“

„Als er kaum zwei Stunden im Hause war. Sie werden doch nicht vermuthen.“

„Ich erklärte Ihnen schon gestern, liebes Kind,“ fiel Biet ein, „wie leicht ein derartiger Verdacht sich entweder entziehen oder befähigen ließe — ich für meinen Theil glaube nichts dergleichen.“

„Arnold wünschte lebhaft, die Wahrheit zu entdecken,“ versetzte Florence, „er ließ sich dadurch sogar an unanständigen Schritten hinhängen.“

„Nicht das Verlangen nach Wahrheit und Gerechtigkeit bildete die Triebfeder von Ihres Vaters Handlungsweise. Er trachtete nur seines Daniels Tod zu beweisen. Nach ihm lag nicht an, daß dieser Beweis ohne Herrn Derwents Vorwissen, Anna Tharsday im Grabe der Mutter zu befehlen, vielleicht niemals gelangen wäre. Doch nun muß ich eilen, wenn ich noch mit dem Nachzuge

London erreichen will.“ Der Inspektor erhob sich und nahm seinen Hut vom Tische. „Leben Sie wohl, mein Fräulein! Guten Abend, Herr Doktor! Ich hoffe zuverlässig, in wenigen Tagen bestimmte Anhaltungen überbringen zu können.“

21. Kapitel.

Joseph Rodgers Entdeckung.

Wenige Menschen durchwandern das irdische Jammerthal, ohne treuhaft auf einen danken Bank ihrer Vergangenheit zurückzublicken. Stetig ist diese Empfindung bis zum Uebermaße, so ist sie nach und nach zerfallend auf Geist und Körper. Das war nun Joseph Rodgers Fall, durchaus nicht, gleichwohl machte er sich die bittersten Vorwürfe, als er nach der Gerichtsverhandlung gedankenvoll zur „Waldbausicht“ heimkehrte.

Hätte er doch den Rath gehabt, Inspektor Holt recht mitzutheilen, was er in Erfahrung gebracht! Wer weiß, vielleicht wären ihm für seine Enthüllungen die lausend Pfund Belohnung zugefallen! Aber ach, er gekannte es sich nicht — er war zu furchtsam! Nur er befaß den Schlüssel des verhängnisvollen Geheimnisses; Niemand außer ihm wußte, daß in der fraglichen Nacht eine noch unbekannte Person den Schritten des Ermordeten gefolgt war; doch ihm waren die Hände gebunden; er hatte nicht die moralische Kraft, den verurtheilten Preis an sich zu reißen. Etwas machte geschehen und zwar bevor die Gefahr der Enthüllung drohte! Seine äußere Erscheinung hatte sich, seitdem er in der „Waldbausicht“ lebte, bedeutend zum Vortheil verändert, doch Inspektor Holt war beruhigt wegen seines vorzüglichen Gedächtnisses und würde gewiß unter den obwaltenden Umständen jeden halbwegs verdächtigen Dorfbewohner doppelt scharf ins Auge fassen.

Einstweilen verfolgte Joseph die Vorgänge in der Nachbarschaft, besonders die Wiederbesetzung Derwents am Samstag Nachmittag, mit gespannter Aufmerksamkeit. In der „Waldbausicht“ selbst ging das Leben seine gewohnte Bahn. Joseph überlegte die letzte Karte anzupfeifen, er glaubte wohl einen Triumph in der Hand zu halten, wußte jedoch nicht, welcher Art das Spiel war, das Owen Fairford sorgsam vor ihm verbarg. Unbeflegbare Schen erlosche Rodgers, so oft er seinem jungen Gelehrten begegnete — er wünschte lebhaft, ein von außen kommendes Ereignis müßte baldig die Kräfte herbeiführen; denn, während es keines befonderen Geldmuthes bedurfte, um im allgemeinen Handgemenge

Wegen Kaiser-Institution 541 verlagte Sie Schumann. Dieses vielversprechende Telegramm flog heute früh aus Luzern in unsere Redaction. Mit der „Kaiser-Institution“, wegen welcher Herr Hermann-Schumann zum Schutze seiner Ehre die deutschen Gerichte in Anspruch nimmt, meint Herr Hermann-Schumann jedenfalls die in Nr. 541 der „Volkszeitung“ enthaltene Notiz: es war darin von der Mitarbeiterschaft Schumanns an französischen Blättern die Rede, welche schwere Verleumdungen des deutschen Kaisers gebracht haben. — Wir haben seit Langem nicht einem Proceß mit solcher Seelenruhe entgegengekehrt, wie diesem.

Eine neue Duellaffäre wird von heute Vormittag aus Bremen gemeldet. Dieselbe wurde dort zwischen zwei Offizieren des Infanterie-Regiments ausgetragen. Einer der Duellanten wurde schwer verwundet. Auch in diesem Falle fragt es sich, ob der Zweikampf nach Ausrufung der Entscheidung des obersten Kriegsherrn erfolgt ist oder unter Verletzung der strengen Bestimmungen der kaiserlichen Verordnung.

Wo um sich die Protestanten auf der Generalsynode beschäftigen das beweist uns am Besten ein Antrag, den der Generalsynodensuperintendent H. J. H. v. Berlin in diesen Tagen gestellt hat. Derselbe lautet:

Generalsynode wolle beschließen:
1. Was der Papst als unheilvolles Gift bezeichnet, ist in Wahrheit das seligmachende Evangelium von der freien Gnade Gottes in Christo Jesu, dem endlich Raum zu geben der Papst immer von Neuem gemacht werden muß.
2. Luther, den der Papst als Aufrechter verdächtigt hat, hat in Wirklichkeit nur schlicht und recht Gott die Ehre gegeben, indem er der auf menschliche Sophismen gegründeten päpstlichen Autorität mit der Autorität des göttlichen Wortes Trug bot.

3. Die weltliche Obrigkeit, insonderheit das Fürstenthum, ist als selbstständige Ordnung Gottes erst wieder erkannt, seit die angemaßte Oberherrlichkeit des Papstes über das staatliche Regiment bei den Evangelischen keinen Glauben mehr fand.
Wir rufen getroßt Gott zum Richter darüber an, ob es die Sitten hat verderben können, daß durch die Reformation der unmittelbare Zugang zu Gott in Christo wieder freigelegt worden ist, oder ob nicht vielmehr der Verfall der Sitten da hat eintreten müssen, wo man von diesem Zugange nichts wissen wollte und die Leute also lehrte, daß sie davon nichts wußten.

H. J. H. v. Berlin macht seinem Namen alle Ehre, er scheint recht grobe Klöße zu hauen gewöhnt zu sein. Selbstredend fand sein Antrag lebhaften Beifall und das alles aus purer christlicher Duldsamkeit und Nächstenliebe.
Productionsstatistik. Nachdem der wirtschaftliche Ausschuss und dessen Commissionen am 15. und 16. d. M. unter Leitung des Staatssecretärs Grafen v. Posadowsky-Wehner die Grundzüge einer Productionsstatistik berathen haben, sind durch das im Reichsamt des Innern für den wirtschaftlichen Ausschuss gebildete Bureau die Aufhebungsarbeiten in den Gruppen: Textilindustrie, Metallindustrie, chemische, Glas-, Papier- und keramische Industrie, Landwirtschaft, Nahrungs- und Genussmittel alsbald in Angriff genommen worden. Das Verfahren richtet sich nach den Verhältnissen des einzelnen Produktionszweiges. In der Gruppe für Textilindustrie wird in den nächsten Tagen die Berechnung einer größeren Anzahl von Sachverständigen erfolgen; in den übrigen Gruppen sollen zunächst Fragebogen verschiedener Art zur Verfertigung gelangen.

Oesterreich-Ungarn.
Wien, 24. Nov. Die Erklärung mit welcher der Präsident die Sitzung des Abgeordnetenhauses schloß, lautete: „Angesichts der Gewaltthaten, die sich im Hause zugetragen haben, erachte ich es für meine Pflicht, die heutige Sitzung aufzuheben. Ich bitte diejenigen Herren, die mir die Abgeordneten angeben können, welche sich der Gewaltthaten schuldig gemacht haben, in meinem Bureau zu erscheinen.“ Ueber die seinen Mann zu stellen, ist es zum Glück nur Sache eines vorweggenommener Kämpfers, mit kaltem Blute den ersten Schlag gegen den Feind zu führen.

Wodurch ließ indessen keine Gelegenheit vorbeigehen, dem Geheimnisse weiter nachzuspüren. Ueber den nächsten Wenden schwebte noch wie vor tiefes Dunkel; und Joseph beschloß, seine Nachforschungen mehr den Ereignissen im Innern des Hauses zuzuwenden.

Freitag und Samstag Nacht hatte seines Wissens niemand das Haus verlassen. Sonntag Abend, nach neun Uhr, als Sarah zur Küche gegangen war, Frau Cambray in der Küche sich an der Bekümmert von Pillars Gebirgsen erbaute und Joseph müßig daneben saß, die Daumen drehte und es und zu einem schmerzlichen Bild auf die strenge Haushälterin war, hörte man plötzlich das Geräusch einer hastig aufgestellten Thür. Frau Cambray schloß ihr Andachtsbuch und sie schloß lautlos zurück. Im nächsten Augenblicke schallte Owen's Fingerschmelze durch das Haus: „Frau Cambray, Frau Cambray, kommen Sie rasch herauf!“ Es klang so angstvoll und aufregend, daß die Geruchse ihre sonstigen Vorurtheile vergaßen, sofort hinausliefen. Joseph folgte ihr unmerklich und kam noch rechtzeitig in der Halle an, um ein dunkles Kleid hinter der Stiegenabtheilung verschwinden zu sehen.

(Fortsetzung folgt.)

heutige Sitzung meldet die Wiener Abendpost: Vor Unterbrechung der Sitzung hatte der Abg. Schönerer die Glocke des Präsidenten vom Präsidium entfernt. Die Glocke und Kette sie zurück. Nach Wiedereröffnung der Sitzung erklärte der Präsident, er wolle die ihm von Schönerer abgenommene Glocke nicht weiter benutzen, und ersuchte um eine andere Glocke, welchem Wunsch Folge geleistet wurde. Abg. Wolf nahm die Hand eines Abgeordneten unwirksam. Der Präsident erwiderte den Redner, ihm die Abg. Wolf, Schönerer, Rittel und Anton Steiner, welche seinen Fautail belagerten, vom Leibe zu halten. In Folge dessen entstand bei der Präsidenten-Rede ein arges Gedränge, und es kam zum Handgemenge zwischen zahlreichen Abgeordneten und zu Unstimmigkeiten, worauf der Präsident die Sitzung schloß. Nach der Darstellung der „Wiener Allg. Ztg.“ wäre der Abg. Wolf zu Boden gerissen, beim Bart und bei den Haaren gezerrt und mit Fäusten bearbeitet, auch der Abg. Rittel sei thatsächlich durch Faustschläge mißhandelt worden. Ähnlich schildert die Vorgänge eine vom Neuen Wiener Tageblatt Abends herausgegebene Extra-Ausgabe, welche anführt, daß zwischen den Abg. Hagenhofer und Schönerer ebenfalls Faustschläge getauscht wurden. Der Abg. Graf Wetter habe ein Wasser-glas auf die Kämpfenden ausgeschüttet. Die Minister hätten sich vor dem Beginn der Kämpfe entfernt, nur der Eisenbahn-Minister v. Gattenberg sei im Saale zurückgeblieben.

Frankreich.
Paris, 23. Nov. Der Dreyfus-Rummel zieht immer weitere Kreise. Von Dreyfus' freundschaftlicher Seite wird jetzt sogar Kaiser Wilhelm in die Affäre hineingezogen. Der Rummel erzählt, vor der Urtheilsprechung im Proceß Dreyfus richtete Kaiser Wilhelm einen eigenhändigen Brief an den Präsidenten Casimir Perier, worin er schrieb: „Ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, daß Capitän Dreyfus niemals Frankreich an Deutschland verrathen hat, und falls es erforderlich ist, werde ich Ihnen mein kaiserliches Wort mit allen Consequenzen geben.“ Die demnach erfolgte Verurteilung verletzten den Kaiser sehr. Er ließ durch den Reichskammer-Präsidenten einen neuen Schritt bei dem Präsidenten der Republik thun und fragen, ob wirklich wie behauptet, die Documente, auf Grund deren die Verurteilung Dreyfus' erfolgt sei, auf deutschem Territorium gefunden seien. Casimir Perier sagte an diesem Tage den Entschluß, bei der ersten Gelegenheit sein Amt niederzulegen. Der Sturz des Ministeriums Dupuy bot ihm zehn Tage nach der Degradation des Capitans Dreyfus den erwünschten Vorwand.

Italien.
Rom, 22. Nov. Die Präfecten der Provinzen waren in den letzten Wochen eifrig an der Arbeit, katholische Versammlungen im Sinne der bekannten Circulars des Marchese di Rudini zu verbieten oder zu maßregeln. Zu Vercelli in der Provinz Vercelli, sollte der nächste Tagstag der Gründung des katholischen weltlichen Hilfsvereins in der Pfarrkirche gefeiert werden. Der Präfect verbot die Feier. Hierauf wurde die Versammlung als eine private im Palais des Grafen Gissi abgehalten. Der Delegat (Polizeicommissar) stürzte Unheil und begab sich zu dem Palais. Als etwa 1000 mit Einladungsarten versehene Personen eingetreten waren, verlor der Beamte die Geduld und erklärte: „Genug! sonst erkläre ich die Versammlung für eine öffentliche.“ Hierauf ward das Thor geschlossen. — In Jorrea in Piemont sollte in der Kirche St. Nicola die Regionalversammlung der piemontesischen Katholiken abgehalten werden. Der Unterpräfect erließ ein Verbot unter dem gewöhnlichen Vorwande von zu befürchtenden Unruhen und Unordnungen. Die Versammlung fand hierauf im großen Hofe des Seminars statt und hatte einen vortrefflichen Verlauf. — In Casale (Provinz Aline) fand die Versammlung der Diocese Concordia statt. Der Präfect hatte gute Lust, die Versammlung zu verbieten, ließ sich aber bewegen, hiervon abzustehen; jedoch ein Delegat und der Vicenotant der Carabinieri durften bei der Versammlung nicht fehlen, sie pflanzten sich gerade gegen den Präsidenten auf. Es wurden Reden gehalten über verschiedene katholische Angelegenheiten, namentlich über den Papst. Endlich hielt es der Delegat nicht mehr aus, unterbrach die Redner, denen der lebhafteste Applaus gesendet wurde, und hinderte sie am Weiter-sprechen. Zuletzt sprach ein Herr Giacinto über die Feiertage. Als der Redner dieselbe für eines der Elemente der „socialen Restauration“ erklärte, rief der Delegat dazwischen: „Ich gestatte nicht diese Anspielungen auf den Cassin-lamp; hören Sie auf oder ich entziehe Ihnen das Wort!“ Der Vorleser fragte dann den Beamten: „Was verstehen Sie unter socialer Restauration?“ — „Ich verstehe darunter diese Dinge“, lautete die Antwort. — „Dann sprechen wir nicht weiter darüber“, erwiderte der Vorleser, „ich selbst bitte den Redner, abzubringen.“ — Endlich zu Capriana bei Soferino sollte anlässlich der Weize der Feste des Barcomitis und der Cassa urala eine Festlichkeit begangen werden. Da erschien der Vicenotant der Carabinieri und meldete, daß der Präfect die Fest-lichkeit gleich auf einmal verboten habe. Auf die Frage des Secretärs der Cassa urala: „Allo

bären keine landwirtschaftlichen Konferenzen gehalten werden?“ antwortete das Polizeigebäude: „Nein, denn der Präfect besteht die Einstellung aller den Institutionen zuwiderlaufenden Versammlungen.“ Angesichts dieser und anderer Vorfälle und der letzten Ministerreden, sowie der officiellen Journalstimmen erscheint die Meldung der Turiner „Gazzetta del Popolo“, eines mauer-reichen Hauptorgans, nicht unglücklich, wonach der neue Unterrichtsminister, der sich den wühenden Anticlericalen Bonardi als Unterstaats-secretär auszuweisen, beschloffen habe, an der Nationalbibliothek in Florenz eine eigene Abtheilung zu errichten, die alle auf den Index gesetzten Bücher enthalten soll. Warum sollte der maurerische Kirchenhofs nicht auch diese puerile Bosheit ausüben?

Spanien.
Madrid, 23. Nov. Der Ministerrath beschloß den Verkauf von neuen Artillerie-Batterien und nahm einstimmig und in vollem Umfang den Gesetzentwurf an betreffend die Autonomie Cubas einschließend der Zollreform. Dement-sprechend erklärte Ministerpräsident Sagasta den zu ihm gekommenen catalonischen Delegirten, die Regierung wolle ihre Programms bezüglich der Zollautonomie Cubas nicht abändern. Er glaube jedoch, daß die catalonische Nationalversammlung den wechselseitigen Interessen in den Handels-beziehungen Rechnung tragen werde.

Madrid, 24. Nov. Wie gemeldet, hat General Weyer bei seiner Ankunft in Gornava das Land nicht betreten, sondern sich begnügt, einige Abordnungen an Bord des Schiffes zu empfangen, welches ihn von Cuba nach Spanien gebracht hat, und diesen Gehorsam gegen die Regierung zu empfehlen. Die künfte Reservere, welche er bisher beobachtet hat, scheint er auch in Barcelona fortsetzen zu wollen, wo er gestern Abend eingetroffen ist. Als sich nach dem Ein-treffen des Generals Weyer vor dem Haus, wo er abgeblieben ist, eine große Menschenmenge an-jammelte und Hochrufe auf den General aus-brachte, erschien Weyer auf dem Balcon und rief: „Es lebe Spanien; hoch die Arbeiter!“ Die Menge applaudirte lebhaft. Im Laufe des Tages empfing Weyer viele Besuche. Wie es heißt, erklärte er dabei, daß seine Freunde seine Rück-berufung aus Cuba bedauern, jedoch tabelte er die den Ausständigen günstig gestimmten Madrider Blätter; die Soldaten saßen auf dieselben mit Verachtung gleichwie auf die Freibeuter herab. Die von ihm durchgeführte Zusammenziehung der cubanischen Landbewohner in den Städten rechtfertigte er damit, daß sie sonst dem Feinde als Hilfsquelle dienten. Die Autonomie werde für die spanische Industrie verhängnisvoll sein. In seiner Erwiderung auf die Glückwünsche der Industriellen erklärte Weyer, er sei Schutzpöläner. — Im Laufe des Tages hatte Weyer eine längere Unterredung mit dem Generalcapitän von Katalonien. Einer officiellen Meldung zufolge soll sich die Bevölkerung von Barcelona Weyer gegenüber ruhig, beinahe gleichgültig verhalten. Ob's wahr ist, bleibe dahingestellt. In Madrid bereiten die Parteigänger Weyers, catalonische Fabrikanten, deren Interessen durch die Zollautonomie für Cuba gefährdet werden, ferner conservative Re-publikaner für ihn einen glänzenden Empfang vor. Offensichtlich kommt es auch da nicht zu heurückenden Kundgebungen. Spanien bedarf jetzt aller seiner Kräfte, um das auf Cuba begonnene Werk zu einem gedeihlichen Abschluß zu bringen. Es wäre sehr bedauerlich, wenn gerade jetzt noch der Ausbruch innerer Wirren dieses Werk gefährden sollte. An dem Patriotic-mus Weyers dürfen denn auch die Bemühungen der Gegner der Regierung, ihn für separatistische Bestrebungen zu gewinnen, scheitern.

Bulgarien.
Sofia, 23. Nov. Heute fand hier die feierliche Eröffnung der Filiale der Russischen Handelsbank zu Kiew im Gegenwart des Mini-sterpräsidenten und aller Minister statt. — Unter den Griechen von Stanimol herrscht lebhafteste Bewegung. Bulgarische Polizei-Offiziere besteuerten in Gegenwart einer großen Volksmenge die grie-chische Dreifaltigkeitstempel und jagten den Geist-lichen hinaus. Darauf celebrirten bulgarische Geistliche eine Anacht zur Feier der Schlacht bei Sitoviza. An demselben Tage wurde dann im Hofe der Kirche ein Festessen mit Tanz ver-anstaltet, dessen Theilnehmer von den Griechen mit Steinen beworfen wurden.

Türkei.
Constantinopel, 20. Nov. Der neu-berufene Reichskammer-Präsident von Marasch, hat am Freitag dem Sultan seine Beglaubigung überreicht. Diese Ceremonie war mit einer glänzenden Auffahrt verbunden. In sieben prächt-ig bespannten Kutschwagen wurden die Mit-glieder der Reichskammer und des Generalkon-sulates, begleitet von hohen Hofbeamten und ihre Ehren-schorte der Alabastergarbe nach dem Pils apallaste gebracht. Als sie im Palais eintrafen, trat die Garde ins Gewehr und ein Musikcorps intonirte das „Heil Dir im Siegestrange“. Der Sultan, mit dem ihm vom Kaiser Wilhelm gesandten Ehren-schild und der Kette des Schwarzen Adler-ordens geschmückt, empfing den Reichskammer-Präsidenten, worauf dieser die erste Begrüßung des Reichskammer-Präsidenten hatte. Es sollte dies ein Zeichen besonderer Gnade sein. In seiner Ant-wort auf das Accreditiv-Schreiben gedachte der Sultan mit großer Wärme des Kaisers Wilhelm und gab wiederholt seinen Wünschen inniger Freundschaft für denselben, sowie einer besonderen

Gemahnung über die Entsendung des Reichs-kammer-Präsidenten als Reichskammer-Präsident. Nach dem Empfang wurden Erfreischungen gereicht, worauf die Fahrt zum Großvezier nach Stambul erfolgte. Vor der hohen Pforte war eine Ehrencompagnie aufgestellt, deren Mitglieder ebenfalls das „Heil Dir im Siegestrange“ intoni-erte. Hierauf erfolgte sofort die Gegenvisite des Großveziers und des Ministers des Äußeren auf der Reichskammer. Reichskammer-Präsident und Reichskammer-Präsidenten am nächsten Donnerstag abzureisen und in Dezem-ber nach Constantinopel zurückzukehren.

Amerika.
Montevideo, 23. Nov. Einer Meldung des Reichskammer-Bureaus zufolge hat die Partei Gervasio ein Manifest erlassen, in welchem Gervasio, welcher bereits im Jahre 1872 Präsident war, als Candidat für die Präsidentschaft auf-geleitet wird. Gervasio wird von seinen Anhängern gedrängt, die Diktatur zu proclamiren; sie be-sichern, das Volk würde ein derartiges Vorgehen billigen.

Boisland-Westfalen.
Neuß, 26. November.
Die Stadtverordnetenwahl 2. Abtheilung vollzog sich gestern Vormittag von 9—1 Uhr. Derselbe endigte mit einem völligen glänzenden Siege der Centrums Candidaten. Von 403 Wahlberechtig-ten erschienen 147, um von ihrem Bürgerrecht Gebrauch zu machen. Es erhielten Stimmen:

W. Weyer	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83

Die Mehrheiten der Centrums Candidaten sind an-gen-sächlich große. Die Theilnahme der Wähler betrug 75%, und unsere Gegner waren in der Heranholung von Jogen, zweifelhaften Stimmen recht tüchtig, während eine Anzahl derer, die man als „fischer“ zu bezeichnen pflegt, ganz ausblieben. An dem Resultate würde ihr Scheitern übrigens nichts geändert haben. Die Cen-trums Wähler haben aber auch hier voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan.

Um Vergleich setzen wir hierhin noch die Ziffern der gleichen Wahlen vor 4 und 6 Jahren (vor 2 Jahren war eine Opposition nicht aufgetreten). Es wählten 1893 148 Wähler, die absolute Majorität betrug 75 Stimmen. Die angeführten Centrums Candidaten erhielten 77 und 87 Stimmen. Also heute ein bedeutender Fort-schritt bei wesentlich verkleinertem Wahl-körper. Derselben vor 6 Jahren gewählten Candida-ten erhielten 1891 bei 280 Wahlberechtigten und 218 Wählern: Herr Weyer 112 und Herr Fr. Hermes 111 Stimmen, während die Gegner da-mals 91 und 96 Stimmen erhielten. Also erheblicher Fortschritt für den Centrums Candidaten!

Die Veranlassung des St. Marten-Bauvereins, welche regelmäßig am letzten Donnerst-ig des Monats stattfinden soll, war gut besucht. Herr Rector Dr. Drammer begrüßte die Erscheinenden un-geheuer herzlich in Anstalt gestellten Vortrag über die heil. Cecilia, deren Fest am vergangenen Montag gefeiert wurde. Die heil. Cecilia, die in Rom neben den hl. Petrus und Paulus am meisten gefeiert wird, war eine römische Märtyrerin, deren Martyr-ium bereits erzählt war. Noch heute behaupten die en-glishen Vorden, Cecilia in England seien ihre Ab-kommen. Ihr Vater war Heide, ebenso ihre Geliebte. Valerian, der Verlobte, wurde nach-her zum Christen. Cecilia wurde ebenfalls Christ und starb den Märtyrertod. Im Rector noch befehle Cecilia auch die ganze Woche, den Hauptmann Mar-quis an der Spitze, zum Christentum. Nach Cecilia wurde darauf zum Tode verurtheilt, sie sollte in Trach-ten geschwunden, um sie ohne Ansehen zu erlösen, herben. Einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hielt sie es aus. Da b-fahl der römische Präfect, in ihrem Gemach sie zu entspannen und drei mal umher zu gehen, das kostbare Haupt nicht wölgen, der Centur ergriff die Fackel. Das Volk strömte zu ihr und herbe kam sie noch 3 Tage in ihrem Bette die Gläubigen er-kennten, dann starb sie, als Bischof Urbanus, der Stell-vertreter des Papstes, zu ihr eilte und sie ihm ihre Armen anvertraut hatte. Mitten unter den Wäpfen und Bischofen fand sie ihre Ruhestätte in den Kata-comben. Bischof Paulus I. fand auf wunderbare Weise ihre Gebe, und die Leiche, genau, wie sie ge-funden war. Sie wurde in ihrem Laß begraben, so in eine Kirche umgewandelt war.

Nach 1450 Jahre nach dem Tode fand man sie ebenfalls wie bei ihrem Tode. In diesem Laß fand sie die Leiche eines Ritters festgelegt. Heute trug ganz Rom am Feste der hl. Cecilia zu ihrem Gedenke Redner hat selbst an ihrem Grabe die hl. Messe mit tiefer Andacht gelesen. Die einzige Tochter, reich und Alles besitzend, sie opfert Alles, und Alet, um die ewige Seligkeit nicht zu verlieren. Und wir? Wachen wir es in ansehnem Stande, der leichter ist, ebenfalls so!

Herr Dr. Drammer konnte jedoch die erstens-liche Theilnahme machen, daß der Geländebelastung des hochw. Herrn Cardinal-Erzbischofs Krementz so ange-ordnet sei, daß das theure Leben hoffentlich noch lange erhalten bleiben wird.

Herr Rector Dr. Drammer schloß jedoch vor, die nächste Versammlung als Weihnachtstfeier mit Familie zu gestalten, was allgemeinen Beifall fand.

Das Schlusswort des Vorlesenden galt dem sel-benden Herrn Kaplan Roby, der sich aller Herzen gewonnen. Wie wir ihn in gutem Andenken bewahren, so möge er auch unser Licht erheitern.

Herr Kaplan Roby dankte von ganzem Herzen für die liebenswürdigen ihm bewiesenen Worte. Sein Dank galt Herrn Dr. Drammer, der sein Gemüths-gut auf den guten Wahn, die ein junger Geist ganz dar-über, gewesen sei. Redner bittet, die Donnerstags-Abende festzuhalten, sein Hoch galt dem verdienten Rector Dr. Drammer.

Theater-Aufführung Ueber das am nächsten Sonntag im Saale des Hotel Berghaus hier zur Aufführung gelangende edel katholische dramatische Bild von Joh. Beck „Des Vaters Rache“, entnehmen wir dem „Düsseldorfer Volksbl.“: Nachdem der rühmliche Tannhäuser-Märch von Richard Wagner, dem Welt-herrn prächtige Gasmont-Darsteller und der gemein-same gelungene Willkommen-Beifall folgten, verliefen, hob

sich der Vorhang für das 18. Jahrhundert. Nach dem Empfang wurden Erfreischungen gereicht, worauf die Fahrt zum Großvezier nach Stambul erfolgte. Vor der hohen Pforte war eine Ehrencompagnie aufgestellt, deren Mitglieder ebenfalls das „Heil Dir im Siegestrange“ intoni-erte. Hierauf erfolgte sofort die Gegenvisite des Großveziers und des Ministers des Äußeren auf der Reichskammer. Reichskammer-Präsident und Reichskammer-Präsidenten am nächsten Donnerstag abzureisen und in Dezem-ber nach Constantinopel zurückzukehren.

Amerika.
Montevideo, 23. Nov. Einer Meldung des Reichskammer-Bureaus zufolge hat die Partei Gervasio ein Manifest erlassen, in welchem Gervasio, welcher bereits im Jahre 1872 Präsident war, als Candidat für die Präsidentschaft auf-geleitet wird. Gervasio wird von seinen Anhängern gedrängt, die Diktatur zu proclamiren; sie be-sichern, das Volk würde ein derartiges Vorgehen billigen.

Boisland-Westfalen.
Neuß, 26. November.
Die Stadtverordnetenwahl 2. Abtheilung vollzog sich gestern Vormittag von 9—1 Uhr. Derselbe endigte mit einem völligen glänzenden Siege der Centrums Candidaten. Von 403 Wahlberechtig-ten erschienen 147, um von ihrem Bürgerrecht Gebrauch zu machen. Es erhielten Stimmen:

W. Weyer	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83

Die Mehrheiten der Centrums Candidaten sind an-gen-sächlich große. Die Theilnahme der Wähler betrug 75%, und unsere Gegner waren in der Heranholung von Jogen, zweifelhaften Stimmen recht tüchtig, während eine Anzahl derer, die man als „fischer“ zu bezeichnen pflegt, ganz ausblieben. An dem Resultate würde ihr Scheitern übrigens nichts geändert haben. Die Cen-trums Wähler haben aber auch hier voll und ganz ihre Schuldigkeit gethan.

Um Vergleich setzen wir hierhin noch die Ziffern der gleichen Wahlen vor 4 und 6 Jahren (vor 2 Jahren war eine Opposition nicht aufgetreten). Es wählten 1893 148 Wähler, die absolute Majorität betrug 75 Stimmen. Die angeführten Centrums Candidaten erhielten 77 und 87 Stimmen. Also heute ein bedeutender Fort-schritt bei wesentlich verkleinertem Wahl-körper. Derselben vor 6 Jahren gewählten Candida-ten erhielten 1891 bei 280 Wahlberechtigten und 218 Wählern: Herr Weyer 112 und Herr Fr. Hermes 111 Stimmen, während die Gegner da-mals 91 und 96 Stimmen erhielten. Also erheblicher Fortschritt für den Centrums Candidaten!

Die Veranlassung des St. Marten-Bauvereins, welche regelmäßig am letzten Donnerst-ig des Monats stattfinden soll, war gut besucht. Herr Rector Dr. Drammer begrüßte die Erscheinenden un-geheuer herzlich in Anstalt gestellten Vortrag über die heil. Cecilia, deren Fest am vergangenen Montag gefeiert wurde. Die heil. Cecilia, die in Rom neben den hl. Petrus und Paulus am meisten gefeiert wird, war eine römische Märtyrerin, deren Martyr-ium bereits erzählt war. Noch heute behaupten die en-glishen Vorden, Cecilia in England seien ihre Ab-kommen. Ihr Vater war Heide, ebenso ihre Geliebte. Valerian, der Verlobte, wurde nach-her zum Christen. Cecilia wurde ebenfalls Christ und starb den Märtyrertod. Im Rector noch befehle Cecilia auch die ganze Woche, den Hauptmann Mar-quis an der Spitze, zum Christentum. Nach Cecilia wurde darauf zum Tode verurtheilt, sie sollte in Trach-ten geschwunden, um sie ohne Ansehen zu erlösen, herben. Einen ganzen Tag und eine ganze Nacht hielt sie es aus. Da b-fahl der römische Präfect, in ihrem Gemach sie zu entspannen und drei mal umher zu gehen, das kostbare Haupt nicht wölgen, der Centur ergriff die Fackel. Das Volk strömte zu ihr und herbe kam sie noch 3 Tage in ihrem Bette die Gläubigen er-kennten, dann starb sie, als Bischof Urbanus, der Stell-vertreter des Papstes, zu ihr eilte und sie ihm ihre Armen anvertraut hatte. Mitten unter den Wäpfen und Bischofen fand sie ihre Ruhestätte in den Kata-comben. Bischof Paulus I. fand auf wunderbare Weise ihre Gebe, und die Leiche, genau, wie sie ge-funden war. Sie wurde in ihrem Laß begraben, so in eine Kirche umgewandelt war.

Nach 1450 Jahre nach dem Tode fand man sie ebenfalls wie bei ihrem Tode. In diesem Laß fand sie die Leiche eines Ritters festgelegt. Heute trug ganz Rom am Feste der hl. Cecilia zu ihrem Gedenke Redner hat selbst an ihrem Grabe die hl. Messe mit tiefer Andacht gelesen. Die einzige Tochter, reich und Alles besitzend, sie opfert Alles, und Alet, um die ewige Seligkeit nicht zu verlieren. Und wir? Wachen wir es in ansehnem Stande, der leichter ist, ebenfalls so!

Herr Dr. Drammer konnte jedoch die erstens-liche Theilnahme machen, daß der Geländebelastung des hochw. Herrn Cardinal-Erzbischofs Krementz so ange-ordnet sei, daß das theure Leben hoffentlich noch lange erhalten bleiben wird.

Herr Rector Dr. Drammer schloß jedoch vor, die nächste Versammlung als Weihnachtstfeier mit Familie zu gestalten, was allgemeinen Beifall fand.

Das Schlusswort des Vorlesenden galt dem sel-benden Herrn Kaplan Roby, der sich aller Herzen gewonnen. Wie wir ihn in gutem Andenken bewahren, so möge er auch unser Licht erheitern.

Herr Kaplan Roby dankte von ganzem Herzen für die liebenswürdigen ihm bewiesenen Worte. Sein Dank galt Herrn Dr. Drammer, der sein Gemüths-gut auf den guten Wahn, die ein junger Geist ganz dar-über, gewesen sei. Redner bittet, die Donnerstags-Abende festzuhalten, sein Hoch galt dem verdienten Rector Dr. Drammer.

Theater-Aufführung Ueber das am nächsten Sonntag im Saale des Hotel Berghaus hier zur Aufführung gelangende edel katholische dramatische Bild von Joh. Beck „Des Vaters Rache“, entnehmen wir dem „Düsseldorfer Volksbl.“: Nachdem der rühmliche Tannhäuser-Märch von Richard Wagner, dem Welt-herrn prächtige Gasmont-Darsteller und der gemein-same gelungene Willkommen-Beifall folgten, verliefen, hob

sich der Vorhang für das 18. Jahrhundert. Nach dem Empfang wurden Erfreischungen gereicht, worauf die Fahrt zum Großvezier nach Stambul erfolgte. Vor der hohen Pforte war eine Ehrencompagnie aufgestellt, deren Mitglieder ebenfalls das „Heil Dir im Siegestrange“ intoni-erte. Hierauf erfolgte sofort die Gegenvisite des Großveziers und des Ministers des Äußeren auf der Reichskammer. Reichskammer-Präsident und Reichskammer-Präsidenten am nächsten Donnerstag abzureisen und in Dezem-ber nach Constantinopel zurückzukehren.

Amerika.
Montevideo, 23. Nov. Einer Meldung des Reichskammer-Bureaus zufolge hat die Partei Gervasio ein Manifest erlassen, in welchem Gervasio, welcher bereits im Jahre 1872 Präsident war, als Candidat für die Präsidentschaft auf-geleitet wird. Gervasio wird von seinen Anhängern gedrängt, die Diktatur zu proclamiren; sie be-sichern, das Volk würde ein derartiges Vorgehen billigen.

Boisland-Westfalen.
Neuß, 26. November.
Die Stadtverordnetenwahl 2. Abtheilung vollzog sich gestern Vormittag von 9—1 Uhr. Derselbe endigte mit einem völligen glänzenden Siege der Centrums Candidaten. Von 403 Wahlberechtig-ten erschienen 147, um von ihrem Bürgerrecht Gebrauch zu machen. Es erhielten Stimmen:

W. Weyer	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83
Fr. Hermes	83

daß am nächsten
haus hier zur
dramatische Bild
he", entnehmen
der ronschende
er, dem Beet
der gemeinsam
ellungen, hob

* **Kirchheim a. Od.** 23. Nov. Heute früh verstarb sich hier das Gerücht von einer furchtbaren Tragödie, die sich in dem nahen Dadenheim ereignet hat. Die etwa 20jährige Tochter des O. I. von dem Gemeindefriedhofe und der im Hause bedienstete Knecht Rupp brachten

Volkspartei ist eine Spaltung eingetreten. Baron D. pauli ist mit mehreren Abgeordneten aus Tyrol

1.700—1.720, *phosphatiziruyemykh* (50—60% *Urea* i *proteina*)

* **Kirchheim a. Od.** 23. Nov. Heute früh verabschiedete sich hier das Gerücht von einer furchtbaren Tragödie, die sich in dem nahen Dadenheim ereignet hat. Die etwa 20jährige Tochter des O. I. von dem Gemeindefriedhofe und der im Hause bedienstete Knecht Rupp brachten

* **Kirchheim a. Od., 23. Nov.** Heute früh verabschiedete sich hier das Gerücht von einer furchtbaren Tragödie, die sich in dem nahen Dadenheim ereignet hat. Die etwa 20jährige Tochter des O. I. von dem Gemeindefriedhofe und der im Hause bedienstete Knecht Rupp brachten

Volkspartei ist eine Spaltung eingetreten. Baron D. pauli ist mit mehreren Abgeordneten aus Tyrol

Ö Wien, 26 Nov. In der katholischen Volkspartei ist eine Spaltung eingetreten. Baron D. Pauli ist mit mehreren Abgeordneten aus Tirol

Volkspartei ist eine Spaltung eingetreten. Baron D. pauli ist mit mehreren Abgeordneten aus Tyrol

